

Der Gesellschafter.

Freitag den 18. Juni 1852.

Geschichtskalender.

Im Monat Juni 1786 wurde der erste Versuch mit den Hängelaternen in Stuttgart gemacht und damit in der Folge fortinirt. — Bis dahin waren nur die sogenannten Stocklaternen üblich, die längs den Häuserreihen aufgestellt wurden.

Durch das im Juni 1764 in großer Anzahl sich in die Felder eindringende schwarze Wildbrat geschah in denen Weinbergen und übrigen Gütern großer Schaden, indem dieselben öfters ganze Stöcke sammt denen, oft nicht einmal zur Blüthe gekommenen Trauben abfräßen, die Wiesen durchwühlten und in denen übrigen Gütern das gepflanzte Weiskorn, Erbsirnen, Bohnen und dergleichen zum dritten bis vierten Mal ausgegraben, weshalb die dringendsten Vorstellungen gemacht worden.

Im Juni 1492 veröffentlicht Graf Eberhard der Ältere von Württemberg, der nachmalige erste Herzog, daß er von dem römischen Könige Maximilian, dem Erzherzog Philipp von Oestreich und den Herren Ritters des Ordens vom goldenen Blies zum Mitbruder erwählt worden, daß er denselben annehmen und tragen, und sobald er von seiner Krankheit werde hergestellt seyn, den Aufnahmsceremonien sich unterziehen werde. Eberhard war schon am 2. Juli (nach Anderen am 12.) 1468 im heiligen Tempel zu Jerusalem, wobin er eine Wallfahrt gemacht hatte, zum Ritter geschlagen worden.

Württembergische Chronik.

Die K. Staatskassen-Verwaltung hat den ihr untergebenen Kasse-Ämtern in einem Circularschreiben vom 11. d. M. die Weisung erteilt, solche halbe Kronenthaler, an welchen keinerlei Spur einer Beschädigung äußerlich wahrzunehmen ist, welche vor dem nächsten 1. Juli an Zahlung von Schuldsigkeiten eingehen, noch zum Kurs zu 1 fl. 20 kr. anzunehmen.

Einer Verfügung des Finanz-Departements zu Folge wird die Eingangszollfreiheit für Getreide, Hülsenfruchte, Mehl und andere Mühlensfabrikate bis letzter September dieses Jahrs verlängert.

Aus Aalen wird berichtet: Am Ende vorigen Monats brannte in Essingen, hiesigen Oberamts, an einem Samstag Morgen ein großes Wohngebäude ab. Tags darauf ertönte schon wieder die Lärmtrommel, denn in der Nähe der hiesigen Stadt, in Arlesberg auf dem Herdstele, standen wieder zwei Häuser in Flammen. Die Entstehung des Brandes in Essingen ist heute noch nicht ermittelt, während in Arlesberg leider wieder Unvorsichtigkeit zu Grunde lag. Ein armer Tagelöhner hatte den Strohecker, seine Kinder spielten vor dem

Hause mit Schwefelbölzchen und machten wahrscheinlich mit dem vor demselben liegenden Stroh ein Feuer, wodurch in einem Augenblick zwei Häuser in Flammen standen. Bei dem großen Wassermangel konnte das gänzliche Abbrennen dieser beiden Gebäude nicht verhindert werden. In der Nacht vom 4. auf den 5. d. d. wurde die hiesige Löschmannschaft durch wiederholten Ruf der Feuerglocke allarmirt. In Unterkochen, hiesigen Oberamts, stand die in der Nähe des Orts befindliche sogenannte Spranzenmühle in Flammen und wurde gänzlich ein Opfer des verheerenden Elements. Zwei Tage vorher drohte unserer Stadt selbst ein ähnliches Unglück. In einem Holzstalle kam Feuer aus, welches jedoch noch glücklicherweise im Keime erstickt wurde.

Tuttlingen, 11. Juni. Am 9. d. Mts. wurde der Ort Troßingen durch ein schweres Unglück heimgesucht. In der Früh um 1 Uhr brach bei heftigem Südwestwind in der Scheuer eines braven und gut präparirten Bürgers Feuer aus, durch das in wenigen Stunden 21 Gebäude eingäschert wurden, 33 Familien mit 154 Köpfern, welche größtentheils der armen Klasse angehören, wurden durch dieses Brandunglück ihres Obdachs beraubt und sind der Hilfe um so mehr bedürftig, als sie bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers von ihrer Habe nur Weniges zu retten vermochten und keiner der Verunglückten in einer Mobilien-Versicherung ist. Es wird Brandstiftung durch dritte ruchlose Hand vermutet und ist, wie wir hören, auf Entdeckung des Thäters von der Gemeindebehörde eine Prämie von 400 fl. ausgesetzt. Es ist dieser Brandfall in der Gemeinde Troßingen seit sechs Jahren der erste, und der allgemeine Wunsch, daß es den Bemühungen der Behörden gelingen möchte, den Thäter zu ermitteln.

Die Kottweiler Chronik schreibt: Im hiesigen Krankenhaus wird gegenwärtig ein Geisteskranker im Alter von 19 Jahren behandelt, welcher in seines Vaters Wohnort zu Bösingen eine 73 Jahre alte Frau, die seit 70 Jahren ihr Almosen holte, aus Angst vor ihr, mit der Art tödtete. Die Alte wurde zwar von den Eltern des Wahnsinnigen gewarnt mit dem Bedeuten, sie möchte nicht mehr kommen, weil sie der Sohn nicht leiden könne; allein sie gab diesen Aufforderungen keine Folge und erhielt so bei einem beabsichtigten Besuche am 27. Mai auf der Treppe den tödtlichen Streich. Bei der gerichtsarztlichen Inspektion zeigte sich, daß auch beide Schienbeine abgeschlagen und noch weitere Verletzungen vorhanden waren; der Thäter erzählte, er habe ihr mit der Art die Füße abgeschlagen, weil sie bei den Streichen auf den Kopf noch nicht umgefallen seye.

Kaupheim, den 10. Juni. In dem kleinen nicht weit von hier entfernten Dörfchen Roth trug sich vor einigen Wochen ein fast unglaubliches, an das Wänter-

bare gränzends und doch wörtlich wahres Ereigniß zu. Es lebt dort eine arme gottesfürchtige Wittwe, und zwar in den jetzigen schlimmen Zeiten in arger Noth. Wegen einer Schuld von einigen und zwanzig Gulden sollte so eben ihr einziges Küblein, ihr und ihrer Kinder fast einzige Nahrungsquelle, weggeführt werden. Bei Menschen keine Hülfe findend, wendete sie sich in ihrem Jammer mit inbrünstigem Gebet um Rettung aus der schweren Bedrängniß. Da sprang plötzlich der halberwachsene Sohn in die enge Stube und reichte der jammernenden Mutter zwei Stückchen gelben Metalls, die eben von einem das kleine Gärtchen schon längst beschädigten Maulwurf, dessen Hauptgange er schon lange vergeblich nachgespürt, und dem er eben wieder aufgepaßt hatte, in einem vor seinen Augen aufgespöhen neuen Haufen zu Tage gefördert worden waren. Die Anwesenden erkannten in den beiden Stückchen zwei schöne volle Dukaten; man eilte in den Garten, suchte in dem Maulwurfsbau und in dessen nächstem Bereich weiter nach und fand im Ganzen zwölf Stücke gut erhaltene Dukaten aus dem 16. und 17. Jahrhundert, holländischen und deutschen Gepräges. Diese wahrhaft von Gott im verhängnißvollsten Augenblick gesendete Gabe machte nicht nur die begonnene Pfändung sogleich rückgängig, sie bat auch die Wittwe der dringendsten Noth entzissen. Man erzählt jetzt, daß alle Leute im Ort schon vor langen Jahren von einem in dem Garten der Wittwe verborgenen Schatz gehört haben wollen, und sehr ist ihr jetzt zugeredet worden, einen alten Apfelbaum, in dessen Nähe das Gold gefunden wurde, herausgraben und weiter nachsuchen zu lassen. Die fromme Frau, die sogar bei dem Pfarrer sich Rath erholte, ob sie den Fund mit gutem Gewissen behalten könne, hält dieß aber für einen Frevel und läßt den Baum stehen. Da im Garten keine alte Brandstätte gefunden wird, so ist es ein Räthsel mehr, wie dieser kleine Schatz, der wohl aus dem Ende des dreißigjährigen Krieges herrühren dürfte, indem die jüngste der Goldmünzen eine unter der Regierung Kaiser Ferdinands III. (gest. 1657) geschlagene Frankfurter Dukate ist, hieher sich verirrt haben mag.

Der Monat Juli dieses Jahres wird zwei Vollmonde, am 1. und 31., haben, was seit 1776 nicht mehr der Fall war. In jenem Jahre gab es am 1. Juli eine Sonnenfinsterniß, es wurden mehrere Erdbeben verspürt und es fielen öfters ganz außerordentliche Regengüsse. Am 1. Juli ist auch eine in Australien und Asien ganz, in Afrika und Europa aber nur theilweise sichtbare Mondfinsterniß.

Tages-Neuigkeiten.

Vom 3. bis 6. dieses Monats sind bei einem Bewohner von Zorben in Baden nicht weniger als acht Male Brandstiftungsversuche vorgekommen. Als sich eine Untersuchungskommission an Ort und Stelle befand, brach wieder ein Brand aus und nun entdeckte man den Thäter in einem 11½ Jahre alten Mädchen, einer Waise, welche vom zartesten Alter an von den Beschädigten gepflegt worden war.

Nürnberg, 10. Juni. In Ingolstadt wollte sich ein Soldat auf dem Wachposten erschießen. Der Schuß ging unter dem Kinn in den Kopf und bei der

Nase wieder heraus und rief die halbe Zunge und Nase weg. Man zweifelt an seinem Aufkommen.

München, 7. Juni. Bei einem heute stattgehabten Schachmanöver wurde ein Soldat durch den Schuß eines anderen, der einen Stein mit eingeladen hatte, bedeutend verletzt.

So voll war die kleine katholische Kirche in Nürnberg lang nicht gewesen wie am Fronleichnamfest. Eine freundliche Bürgerfrau hatte eben noch einen knappen Eckstich gefunden, als eine vornehme, schöne Dame herantrat und sich neben sie stellte. Die Bürgerfrau stand auf und bot ihren Platz an. Ich danke, lächelte die Dame, aber singen will ich mit Ihnen. So sangen sie aus Einem Gesangbuche und mit so voller Stimme und Seele hatte die Nürnbergerin noch nicht singen hören und alle die Andern auch nicht, denn Alle wurden aufmerksam und erbauten sich an der schönen frommen Stimme. Sie singen wie die Sonntag, die morgen kommt, meinte die Bürgerfrau zum Abschied, als sie das Gesangbuch zurückerhielt. Wenn ichs nun selbst wäre, liebe Frau? Und sie wars und so große Freude der Nürnbergerin das Freibillet und das Concert selber machte, die fromme Sangerin in der Kirche war ihr doch noch lieber.

Vom Schwurgerichtshof zu Straubing ist der 20 Jahre alte Johann Kottenburger von Mengkofen wegen Vätermords zum Tode verurtheilt worden.

Den Kasselern gibt ein Vorfall viel zu sprechen und zu hoffen. Am 6 Juni Abends schritten zwei Herren durch die Königsstraße, die Cigarre im Munde, unbefangen plaudernd. Halt! rief die Schildwache und führte die Herren als Gefangene in die Hauptwache. Der Offizier erscheint, erkennt die Herren, wird verlegen und entläßt sie mit Entschuldigungen. Es waren die Gesandten von Destrreich und Frankreich, die einer Cigarre halber verhaftet worden waren. Kurz vorher hatte Herr Hassenpflug ähnliche Erfahrungen gemacht. Am Sonntag schritt er zur Kirche, das Gesangbuch unterm Arm, das Haupt gesenkt und bemerkte nicht, daß er den Soldaten Gewehren, die vor der Kirche aufgestellt waren, zu nahe kam. Plötzlich faßt ihn eine Soldatenfaust und wer weiß, was geschehen wäre, wenn nicht ein herbeieilender Hauptmann den Herrn Ministerpräsidenten erkannt hätte. Bei Hofe lächelte man und Herr Hassenpflug lächelte herzlich mit.

Neulich starb in Berlin ein allgemein bekannter Geizhals, der mehr als 25,000 Thaler in baarem Gelde hinterließ und außerdem Besizer mehrerer Häuser war, stets aber so schmutzige und zerplumpte Kleidung trug, daß ein Bettler sie verschmäht haben würde. Aus seiner gesammelten Habe an Möbeln, Hausgeräthen, Kleidungsstücken zc. wurden nur 12 Thaler Erlöse. Es befanden sich darunter sechs nie getragene, aber von Mäusen halb aufgefressene Hemden. Als er vor einigen Jahren vor einem seiner Häuser Plaster legen mußte, wollte er, mit einem Stocke bewaffnet, Jedermann die Betretung desselben verwehren, indem er behauptete, daß Niemand berechtiget sey, ein Plaster abzunutzen, das er allein bezahlt habe. Die Polizei mußte einschreiten, um ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Schleswig und Holstein bluten aus neuen Wunden, die Stöße, die ihm Dänemark verfezt, werden tödtlich. Alle von 1848 bis 1851 in Schleswig-Holstein

unter dem Namen von Staatsanleihen gemachten Schulden sind von der dänischen Regierung nicht anerkannt und für die Staatsregierung unverbindlich erklärt. Die dazu gehörigen Verschreibungen sind null und nichtig. Der größte Schrecken ist dieser Erklärung gefolgt, eine Menge Personen und Klassen sind dadurch ruinirt. — Die zweite Wunde wird der Universität Kiel, dem Stolz des Landes, dem jetzt einzigen geistigen und deutschen Mittelpunkte der beiden getrennten Bruderstämme geschlagen. Eine Menge der trefflichsten Professoren sind entlassen worden.

Bis nach Westindien werden die Schleswig-Holsteiner von den Dänen verfolgt. Alle nicht Begnadigten, die sich auf den dänischen Inseln in Westindien treffen lassen, sollen verhaftet werden.

Steht auch Hamburg unter dänischem Korporalstock? Neue Vorfälle stellen das Verhältniß nicht viel besser dar. Der Hamburger Dr. Heyse hat eine Besetzung am Köhlbrande. Dorthin schaffte die Mannschaft des dänischen Wachschiffes ihre schwarze Wäsche und bleichte. Der Hamburger protestirte beim dänischen Kommandeur und erhielt den Bescheid: Gehen Sie zum Teufel oder ich lasse Sie zum Schiffe bringen! Ein paar Tage drauf ward Ernst drauß. Als nach der Hamburger auf seiner Besetzung den Dänen widersezte, wurde er von dänischen Schiffszuzeln geangstigt, von acht Matrosen ergriffen, auf das Schiff und dann nach Altona gebracht, wo man ihn laufen ließ.

In Krystianopol, einer kleinen, an der galizisch-polnischen Grenze gelegenen Handelsstadt, hat eine große Feuersbrunst gewüthet. 41 der schönsten jüdischen Häuser, das Basilianer- und das Bernhardiner-Kloster brannten ab. Die Orgel, deretwegen das Kloster in Krystianopol bekannt ist, ist zu Grunde gegangen.

Bei der Fronleichnamspredigt in Pesth, welche dieses Jahr wegen der Anwesenheit des Kaisers mit ungeheurem Glanze gefeiert wurde, erschien der kais. Fürst Esterhazy in einem außerordentlich glänzenden Kostüm mit Ordensdekorationen etc., deren Werth an Gold und Edelsteinen über zwei Millionen Gulden geschätzt wird.

Neugierige Hamburger Zeitungen haben sogar in die Reisekasse der russischen Kaiserfamilie gesehen und behaupten, 9 Million Silberrubel würden wohl drin liegen, auf etwas mehr oder weniger komme es dem Kaiser nicht an. Für die frühere Reise der Kaiserin nach Palermo wären 9 Million S.-Rubel angewiesen gewesen, der Reismarschall aber habe ein paar Million erspart und sich viel Lob und ein schönes Geschenk verdient.

Ein Dr. Willems in Belgien hat schon seit langer Zeit den Versuch gemacht, das Hornvieh gegen die Lungenseuche durch Einimpfen der gesunden Thiere am Schwanz zu schützen, und die günstigsten Resultate erzielt, indem in Hasselt allein 500 Stück geimpfter Thiere von der Krankheit verschont blieben. Es sind jetzt unter Aufsicht einer dazu ernannten Kommission eine Menge Inokulationen vorgenommen worden, und die Kommission hat sich so befriedigend über die Resultate ausgesprochen, daß zwei Professoren der Thierarzneiwissenschaft aus Holland, welche den Versuchen beiwohnten, das Verfahren auch dort einführen wollen.

Uri. In Zsenthal starb Infanger, Gemehjäger, in seinem 87. Jahre. Er erlegte im Ganzen gegen 200

Gemsen, einen Wolf und einen Bär. Sein Sohn, Lehrer Infanger in Zsenthal übertrifft ihn noch, er hat in seinen jungen Jahren schon über 200 Gemsen geschossen.

Zum Wächter am Grabe des Kaisers Napoleon mit einem Gehalt von 3000 Franken ernannt worden. Bis jetzt war er Kondukteur der Maltepost von Epernay nach Sedan. Früher Huissier am kaiserlichen Hofe, war er seinem Herrn nach Elba gefolgt, auch wollte er ihn nach St. Helena begleiten. Für diese Treue hatte ihm der Kaiser noch in der Todesstunde 20,000 Franken vermachet.

Einer Bekanntmachung der Gesundheitsbehörde von Paris zufolge wird alle, durch den Biß eines tollen Hundes, so wie jedes anderen tollen Thieres drohende Gefahr beseitigt, wenn man die Wunde sofort kräftig drückt, um das Blut und den Geißer daraus zu entfernen, sie sodann mit durch Wasser verdünntem Laugeusalz, mit Seifenlauge oder Seifenwasser, oder auch bloß mit Salzwasser, reinem Wasser oder Urin sorgfältig auswäscht, und zuletzt mit einem glühend gemachten Eisen tief ausbrennt.

In der Nähe von Oran in Algier fand am 23. Mai die Hinrichtung eines Kettensträflings, Namens Tissot, statt, den das Kriegsgericht wegen Verwundung eines Sergeanten durch Messerstiche zum Tode verurtheilt hatte. Der Verurtheilte gab seine Halsbinde einem Kameraden, sagte allen seinen Gefährten Lebewohl und kommandirte dann herzhast: Feuer! Von sieben Kugeln getroffen, hatte er doch noch die Kraft, den Kopf aufzurichten, und zu rufen: Noch eine Kugel. Als bald machte ihn ein letzter Schuß verstummen.

Aus Montpellier wird von einem furchtbaren Ungewitter geschrieben, das große Verwüstungen angerichtet hat. Alle Flüsse traten aus und selbst die Bäche schwellen ganz unmaßig an. Das Unwetter hat sich über ganz Nieder-Languedoc erstreckt und zwar in einer Weise, wie man es fast in einem Halbjahrhundert nicht erlebt hatte. Es wurden ganze Häuser weggeschwemmt und viele Menschen ertranken in den Fluthen.

Herr Goldstone, ein bekannter Luftschiffer, wurde in Manchester ein Opfer seiner waghalsigen Kunst. Er fuhr mit einem neuen Ballon auf, der nicht ganz gefüllt werden konnte, weil der Apparat zu klein ist. Es hatte bestig geregnet, und der Himmel drohte mit Sturm. Einige Meilen von Manchester, als Herr Goldstone Ballast auswarf, um höher zu steigen, gingen die Klappen auf; er sank mit furchtbarer Schnelligkeit, das Entersel hing sich an einem Dachgiebel und er stürzte aus der Gondel und blieb im Netzwerke hängen, während sein Kopf gegen die spitzen unbehauenen Mauersteine mehrerer Häuser geschleudert ward. Gehirn und Blutspuren bezeichneten den Weg, den der Ballon nahm, bis er endlich zur Erde fiel und die Leiche aus der Gondel gehoben wurde.

Wenn einer einen einzigen Acker Land in dem Londoner Stadtviertel City hatte, er tauschte mit dem reichsten Bauer seines Dorfes nicht. Dort ist jede Spanne Boden Tausende und eine Baustelle einen Acker groß 400,000 Pfund Sterling oder fast 5 Millionen Gulden werth. In Australien hat man recht seine Noth mit dem vielen Gold. In der Stadt Melbourne will kein Mensch mehr Stiefeln putzen, sondern nur Gold suchen; der

Stadtrichter hat seine Pferde abschaffen müssen, weil kein Mensch mehr Kutscher sein will. Einer legte eine Fünfpfundnote zwischen zwei Butterschnitte und verzehrte es. Das Gold hat gar keinen Werth mehr.

Der Feldwebel.

(Fortsetzung.)

O, liebes Fräulein, wenn ich . . .
Nennen Sie mich ja nicht Fräulein! rief sie und sah ihn mit Aengstlichkeit und Verwunderung an. Als sie aber seine Augen von Thränen verdunkelt erblickte, setzte sie mitleidig hinzu: Auch Sie also sind nicht mehr glücklich?

Wie könnten Sie mich für glücklich halten, wenn ich Sie weinen sehe, liebe Clementine? Wie stelle ich Ihnen den Meerschäumkopf zu, den ich von Ihnen in Händen habe?

O! rief Clementine, und ihre Wangen färbten sich höher: Lassen Sie mich den nicht wieder sehen. Er ist nun bezahlt. Er hat mein Unglück vollendet, oder vielmehr, er war das Werkzeug des schändlichen Rief, des Kammerdieners, zu meinem Verderben.

Sie erzählte die Geschichte des Kopfs nun mit der ihr eigenen Anmuth. Der Eigenthümer diese Prachtwerks war der Geheimerath von Gundling, welcher sich auf den Besitz des köstlichen Schaustücks nicht wenig einbildete. Er hatte ihn um eine beträchtliche Summe in Magdeburg, wohin er in des Königs Gefolge gekommen war, angekauft, und daselbst seinen Namenszug von einem der Goldschmiede auf den Silberdeckel graben lassen. Clementine, welche zu gleicher Zeit nach Magdeburg mit einer dem Geheimenrath verwandten Kamille gereiset war, in der sie einweilen nach dem Tode ihrer Mutter aus Mitleiden aufgenommen worden, mußte an jenem Unglückstage das Prachtstück vom Goldschmid zurückholen. Wir wissen, wie sie es verlor. Der bekannte Zeisig, ein Würling, hatte längst Absichten auf das arme Mädchen gehabt, welches er durch den Raub ein wenig necken oder fixer machen wollte. Er hielt den Unbekannten, mit welchem sie im Menschengewühl so traulich plaudernd Arm in Arm ging, für seinen beglückteren Nebenbuhler. Die Wuth des jungen Wilmson, ihm den Raub wieder zu entreißen, bestätigte Riefs Verdacht. Dieß und die eigene Niederlage unter Wilmsons Häufeln erfüllte ihn mit Rachsucht. Er erfuhr erst nach der Rückkunft in Berlin, daß der Pfeifkopf nicht wieder zurückgestellt worden sey. Der Geheimerath Gundling, obnehin ein Mann von verschrobener Gemüthsart, bekanntlich des Königs Hofnarr dabei, gerteth über den Verlust fast in Raserei. Sein Kammerdiener Rief wollte von Clementinens Angst Vortheil ziehen, versprach ihr, den Geheimenrath zu beruhigen, und den Preis des Kopfes zu bezahlen, wenn die spröde Schöne ein wenig milder werden wolle. Da sie ihn aber stolz zurückwies, erzählte er dem Geheimenrath von dem Vorfall in Magdeburg, nur mit Entstellungen. Er habe gehört, wie Clementine von einem ihrer Liebhaber um den Kopf gebeten worden sey, und wie sie ihm endlich das Geschenk gegeben. Rief habe dem Kerl den Meerschäumkopf aus den Händen gerissen, wäre aber sogleich von demselben und mehreren von dessen Kameraden verfolgt, beraubt und mißhandelt worden; denn mit einem Einzigen allein würde ers wohl noch aufgenommen haben. Dyne Zwei-

fel wäre der Räuber des Meerschäumkopfs aus Berlin; denn in einer fremden Stadt, wie Magdeburg, könne Mamsel Stern unmöglich sogleich einen Liebhaber gefunden haben, gegen welchen sie so große Freigebigkeit geäußert hätte.

Weil Clementinens eigener Bericht über den Vorfall in Magdeburg ziemlich mit der Lüge des Kammerdieners einstimme, diene ihr Wort zur Bestätigung von Riefs Lüge. Daß sie den jungen Menschen, mit dem sie vertraulich gegangen war, nicht gekannt, noch weniger in ihm einen Liebhaber gehabt hätte, glaubte ihr natürlich Niemand. Sie mußte also vollen Schadenersatz leisten und aus dem Hause; ja es für Gnade halten, daß man sie nicht ins Zuchthaus schickte. Nun Clementine in voller Verlassenschaft und Armuth war, erbot sich der Zeisig zu ihrem Beschützer und Versorger. Er zweifelte nicht, daß die Noth, in welche er sie gestürzt, ihre Widerspenstigkeit besiegen müsse. Er irrte sich. Und als sie nach vergeblichem Bemühen, in irgend ein Haus von Berlin als Kammerjungfer aufgenommen zu werden, keine Hoffnung vor sich sah, begab sie sich nach Potsdam, um als Haus- und Stubenmädchen ein ehrliches Daseyn zu fristen.

Der junge Wilmson hörte die Erzählung der Unglücklichen mit Schmerz. Läuft mir der Böfewicht irgendwo über den Weg, rief er mit nassen und funkelnden Augen, ich jage ihm, und wäre es im königlichen Vorzimmer, den Pallasch durchs Herz. Nun begreife ich, daß der ruchlose Bube, der mich doch im Vorzimmer des Königs sah, der doch wußte, daß ich als Soldat fortgeschleppt wurde, mich Niemanden nannte, und mich nicht als Dieb verklagte. Er mußte fürchten, Ihre Unschuld und seine Niederträchtigkeit und Unwahrheit komme zugleich an den Tag. — Ach, liebe Clementine, wie viel haben Sie meinerwillen gelitten! Denn Alles wäre vielleicht nicht geschehen, wenn ich Sie im Menschengedränge nicht begleitet hätte! Ich in f Ihnen Vieles vergüten. Und ich will es. Ich kann es. Mein Gott, wie viel haben Sie gelitten! Wie viel leiden Sie noch!

Nein, Herr Wilmson, ich leide nichts mehr. Ich habe eine gütige Herrschaft gefunden.

Ach, die gütigste Herrschaft ist eine Herrschaft! Sie sollten frei seyn. O, meine Liebe, ich bin freilich jetzt noch Soldat, — aber mein Vater ist reich, ich bin reich, — haben Sie Vertrauen zu mir. Ich bin gewiß nicht von dem Schlage, wie der elende Kammerdiener; — ich biere Ihnen . . .

Für alle Anerbietungen danke ich Ihnen, Herr Wilmson. Sie sind sehr gütig. Aber ich bin nur frei, so lange ich Niemanden Verpflichtungen schuldig bin. Und daß ich Sie nicht für einen Mann halten solle, wie jenen elenden Menschen, nein, das hätten Sie nicht nöthig gehabt, zu bitten. Er ist mein bösester Feind. Ich kenne ihn.

O, daß Sie mich auch kennen würden! Vielleicht . . .

Wacht heraus! schrie die Schildwacht. Ein General ritt über den Platz. Die Soldaten eilten aus der Wachtstube hervor. Der Feldwebel verbeugte sich flüchtig gegen das artige Kammermädchen und sprang zu seinen Leuten in Reih' und Glied. Als der General vorbeigeritten war, hatte sich die schöne Clementine vom Platze verloren. (Fortsetzung folgt.)

J. G. Müller.